



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 31

Gut war:

- - Die Möglichkeit selbstständig zu arbeiten, v. a. in der Ambulanz
 - PJ-Tag
 - kostenloses Essen
 - regelmäßige Seminare
- PJ in der hämatologisch-onkologischen Tagesklinik war wirklich sehr gut. Es wird sehr viel erklärt, das Team ist super nett, die Arbeitsatmosphäre ist sehr angenehm. Kann ich jedem nur empfehlen. Der PJ-Einführungsbogen ist sehr hilfreich.
- Die Möglichkeit sich eine Hälfte des PJ Tertials im Voraus wünschen zu können. Den Aufenthalt in der ZNA kann ich nur jedem empfehlen. Man ist voll integriert, arbeitet selbstständig, untersucht, man wertet EKG aus, bespricht jeden Patienten mit dem Arzt.
- Die Seminare waren sehr gut organisiert, fanden meist statt und waren inhaltlich meist sehr sinnvoll. Notaufnahmewochen waren super, man durfte sehr viel selbst machen und hat viel gelernt. PJ-Tag.
- Betreuung eigener Patienten, Möglichkeit zur Pleurapunktion etc., Sonographie, gute Integration in der ZNA, Seminare waren super, Aufwandsentschädigung, PJ-Tag, Möglichkeit am Uni-Seminar teilzunehmen, einige Ärzte haben sich wirklich sehr engagiert gezeigt, einem etwas beizubringen und zu vermitteln.
- Das grundsätzliche Angebot der Seminare war gut und sollte beibehalten werden. Die Hierarchien in der Klinik waren sehr flach, sodass man jederzeit jeden Mitarbeiter direkt ansprechen konnte. Dies war sehr angenehm.
- Der wöchentliche PJ-Tag, kostenloses Mittagessen und die finanzielle Unterstützung sollten beibehalten werden.
- Die Integration im Stationsalltag war klasse. Neue praktische Fähigkeiten wurden gezeigt und erlernt und hohe Verantwortung konnte übernommen werden. Die Seminare waren lehrreich, interessant und baten einen hohen Lerngewinn. Die Kollegialität war spitze!
- Die regelmäßigen Seminare, die an jedem Wochentag außer Freitag angeboten wurden. Am ersten Tag gab es eine kleine Führung und Einweisung durch Herrn Dr. N. inklusive Infomaterial und Seminarplan.
- Die Seminare waren meistens gut und sind recht selten ausgefallen. Wenige Oberärzte/innen waren sehr engagiert. Die zwei Wochen in der Notaufnahme sollten weiterhin für jeden Studenten möglich sein. Leckeres Essen und nettes Personal in der Kantine.
- Die zwei Wochen Notaufnahme haben mir sehr gut gefallen, dieses könnte ruhig auf vier Wochen erweitert werden. Einige Ärzte waren sehr bemüht Krankheitsbilder anhand von Pat. durch zuzusprechen und einem neue klinischen Fertigkeiten bei zubringen.
- Empfehle jedem 2 Monate in der Notaufnahme. Sehr selbstständige Betreuung der Patientin mit Rücksprache mit dem Arzt. Sehr lehrreich, besonders was die Untersuchung betrifft. Kann ebenfalls die Station 33 empfehlen. Trotz hoher Arbeitsbelastung große Bemühungen der Assistenten um Ausbildung. Möglichkeit häufig auch praktische Tätigkeiten wie Pleura-/Aszitespunktionen etc. durchzuführen.
- Gut fand ich die Rotation auf verschiedene Stationen und die Äußerung von Wunschstationen. Außerdem war der Studientag sehr angenehm, um noch mal einiges nachzuarbeiten.
- Gut fand ich die Seminare - bis auf ein paar wenige waren alle gut und ansprechend gestaltet.
- Gut war, dass die Rotation geklappt hat, dass die Seminare regelmäßig stattfanden, dass es freies Essen gab und neue Kleidung bei Bedarf. Außerdem wurde pünktlich das Geld überwiesen. Die Ärzte waren alle sehr nett und haben uns super integriert. Dadurch konnten wir viel lernen und man hatte auch das Gefühl gebraucht zu werden.

- Gute Organisation, nette Mitarbeiter, willkommen als PJler. Man kann sehr viel selbständig arbeiten (zumindest in der Notaufnahme). Eure Hilfe ist dort sehr willkommen und man bekommt die entsprechende Anerkennung. Man lernt im Umgang mit den Patienten die klinischen Erscheinungsbilder umfassender Internistischer Fälle mit der entsprechenden Therapie. Täglich 2x OA Besprechung, bei der auch auf die PJler viel eingegangen wird. Man kann Fragen stellen und bekommt ausführliche Erklärungen. Kann in alle apparativ diagnostischen Bereiche einblicken, wo man auch viel erklärt bekommt. Tolle Stimmung!
- Ich finde es gut, dass täglich Seminare stattfanden und wir zusätzlich die Möglichkeit hatten, mittwochs zum Seminar in die Uni zu gehen. Die Assistenzärzte haben sich viel Mühe gegeben, uns zu integrieren und Sachen zu erklären, auch wenn sie selbst viel zu tun hatten, vor allem aufgrund des Mitarbeitermangels.
- Ich kann allen PJlern nur empfehlen sich 8 Wochen in der Notaufnahme einteilen zu lassen, dort ist die Lernkurve am steilsten. Insgesamt fühlte ich mich überall sehr freundlich aufgenommen und integriert, auch wenn die Stationen teilweise von ärztlicher Seite extrem unterbesetzt waren. Wer möchte, kann eigene Zimmer betreuen und soweit möglich von Aufnahme bis Entlassung alles alleine machen, wobei sowohl Assistenzärzte als auch Oberärzte jederzeit gerne helfen und ansprechbar sind. Der PJ Tag und die 200 Euro sind natürlich auch gute Argumente das Innere Tertial in der Sana zu machen.
- Meine Einbindung auf Station 11 und der Notaufnahme waren super. Auch der Aufgabenmix aus Blutabnahmen, Aufnahmen, Eingriffen und eigener Patientenversorgung war angenehm. Ausschlaggebend für meine Wahl für die Sanaklinik Lübeck war zudem der PJ Tag.
- PJ-Tag, Seminare, Zeit in Funktionsabteilung und NA
- PJ-Tag, häufige Seminare (die chirurgischen Fortbildungen sind zwar regelmäßig ausgefallen, jedoch sind 4 geplante Fortbildungen pro Woche Spitze). Rotation durch verschiedene Bereiche.
- Positiv war, dass es viele verschiedene Seminare gab, die nicht nur den Bereich der Inneren Medizin umfassten. Es fanden auch Seminare zum Thema Neurologie (Montags) und Chirurgie statt. Auch der freie PJ Tag in der Woche sollte unbedingt beibehalten werden. Die Rotation auf die Intensivstation hat sich wirklich sehr gelohnt und ist nur zu empfehlen!
- regelmäßige Seminare, Chefarzt-Visite, selbstständige Durchführung kleiner Eingriffe (Aszites-/Pleurapunktion), Rotationsmöglichkeit ZNA,IMC etc... Betreuung eigener Patienten, gute Organisation, sehr nette und freundliche Atmosphäre auf Station (33)
- Rotationen und feste Zeiten in ZNA und Funktionsdiagnostik, regelmäßige Seminare, Gehalt, Studientag
- Sehr gut waren die Seminare, die regelmäßig und pünktlich stattgefunden haben. Besonders das Neuro-Seminar ist nie ausgefallen und war immer sehr lehrreich. Der Studientag sollte auf jeden Fall beibehalten werden. Die Ärzte und Pflege waren fast ausschließlich nett und auf Nachfrage immer bereit was zu erklären.
- Sehr, sehr nettes Ärzte-Team! Die meisten erklären auch sehr gerne (wenn man mal die Initiative ergriffen hat und selber Sachen nachfragt). Sogar die Assistenzärzte haben sich häufig Zeit genommen, um einem was zu erklären (obwohl sie selbst total gestresst waren und z. B. auf der Kardiologie teilweise selber sehr schlecht durch ihre Oberärzte betreut waren). Unbedingt die Notaufnahme-Wochen beibehalten! Dabei hat man mit Abstand am meisten gelernt!! Der Neurokurs hat regelmäßig stattgefunden und durch die wöchentliche Wiederholung von Basics setzen sich zumindest ein paar neurologische Kenntnisse. ☺ Außerdem positiv: PJ-Tag, kostenloses Essen, 200€/Monat, Stationswünsche werden fast immer berücksichtigt (vorher Email mit Wunsch an Dr. N. schicken).
- Seminare, Essen
- Studientag, gute Verpflegung, guter kollegialer Kontakt mit den Ärzten, Einblick in zahlreiche Bereiche der Medizin, Erlangen von Souveränität in zahlreichen ärztlichen Tätigkeiten
- Studientage, Neuro-Seminare
- Viele Seminare; kostenloses Essen; PJ Tag; überwiegend nette Ärzte; Aufwandsentschädigung; gute Arbeitszeiten
- Viele gute Seminare. Studientag. Kostenloses Essen. Überwiegend sehr nettes Personal. Notaufnahme ist jedem zu empfehlen, man lernt extrem viel, kann viel selbst machen, aber auch jederzeit jemanden fragen. IMC-Station ist zu empfehlen, wenn man Interesse daran hat ein bisschen Echokardiografie zu lernen, sonst eher weniger.

Verbessert werden könnte:

- - acht Wochen pro Station finde ich etwas zu lang
- das Wäscheproblem sollte irgendwie anders geregelt werden, man trägt teilweise tagelang dieselben Sachen
- eigenes Computerpasswort, eigener PC für PJler, es war meist schwierig z. B. Briefe zu schreiben
- Dass sich die Einteilung für die jeweiligen Wochen nochmal geändert hat, nachdem wir unseren Einführungsbogen bekommen haben. Dann vllt. lieber nochmal eine Mail an alle Beteiligten rumschicken. Dass Seminartermine sich oft verschoben haben oder ausgefallen sind.
- Fehlende Stationsassistenten mussten durch PJler kompensiert werden, wodurch es auf den Stationen kaum die Möglichkeit gab, regelmäßig an Visiten teilzunehmen oder Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung zu betreuen.
- Der Aufenthalt auf der Station: Ich habe mich mit allen Ärzten sehr gut verstanden und habe mich deswegen auch wohl gefühlt, jedoch habe ich sehr viel Blut abnehmen müssen. (Die Stationsassistentin war fast die gesamte Zeit krank).
- 1 Woche als Pflicht auf der Endoskopie ist doch recht lang. Sinnvoll evtl. betreute Patienten von Station zu speziellen Untersuchungen zu folgen.
- andere Ärzte hatten wenig Lust zu erklären oder Fälle zu besprechen, es war teilweise frustrierend bei der Visite nur durch ständiges Nachfragen überhaupt irgendeinen Kommentar zu bekommen
- Auf einigen Stationen, insbesondere auf der 34, waren die PJler teilweise bis zum Mittagessen mit den Blutabnahmen beschäftigt und hatten keine Zeit für Visite, Besprechungen, eigene Patienten. Das Essen sollte besser werden.
- Bekleidung konnte nicht immer ausgegeben werden, v. a. Polo-Shirts! Dann musste man leider z. T. eine ganze Woche mit gleichem Kasak arbeiten.
- das Fehlen einer Stationssekretärin auf Station 31
- Die Betreuung eines Patienten durch den PJler könnte noch etwas ausgebaut werden. Ich habe nie einen Patienten bis zum Ende bzw. vollständig betreut, da die Ärzte selbstständig ergänzt haben ohne dass man selbst dazu kam.
- Die Kurse, die stattgefunden haben, waren sehr gut (z. B. der Diabetes- und der Notfallmedizinkurs)!! Aber es wäre schön, wenn die Kurse (v. a. die der Inneren) öfter stattfinden würden! Wir hatten das Pech, dass im Juli leider Sommerpause war. Wenn dazu dann auch noch so viele Kurse ausfallen, landet man bei ca. 4 oder 5 internistischen Fortbildungen in den ganzen 4 Monaten. Außerdem wäre es gut, wenn AUF JEDER STATION (auch auf der Kardiologie und der Privatstation) von Anfang an klar wäre, dass die Studenten auch 'eigene' Patienten übernehmen könnten/sollten. Die Ärzte geben sich zwar alle große Mühe beim Erklären, warum sie gerade was tun. Aber wenn man den ganzen Tag nur zuschaut, lernt man einfach nicht so viel, wie wenn man selbst mal nachdenken muss und Verantwortung übernimmt. In der Röntgenvisite wäre es sehr schön, wenn mehr erklärt werden würde!
- Die Rotation von acht Wochen war für Stationen etwas zu lang. Besser wäre eine vierwöchige Rotation. In den Seminaren wäre eine größere Interaktion sinnvoll, dass sie spannender bleiben und man das Gelernte auch wiedergeben kann.
- Die Seminarthemen waren sehr Innere-lastig und es war schade, dass die wenigen chirurgischen Termine meist ausgefallen sind. Unabhängig von der Lehre waren die wiederkehrenden Diskussionen in der Wäschekammer sehr anstrengend. Teilweise hieß es, wir dürften keine Oberteile bekommen, wobei ich es sehr unhygienisch finde, meine private Kleidung am Patienten tragen zu müssen. Zusätzlich haben wir nur eine Garnitur erhalten und die richtige Größe war meistens nicht mehr vorhanden.
- Die Wäsche hat nur insgesamt eine Stunde pro Tag geöffnet und man muss sich direkt dort umziehen. Man hat keine Wechselklamotten, sodass man die Kleidung, wenn sie durch irgendetwas verdreckt wird, nicht immer wechseln kann. Da man es aufgrund der Arbeit manchmal nicht schafft zu den vorgegebenen Zeiten bei der Wäsche zu sein, kann es auch schon mal sein, dass man länger in denselben Klamotten arbeitet als hygienisch wäre.
- Eine Woche in der Endoskopie ist einfach zu lang um nur zu zugucken. Manche Oberärzte/innen schienen absolut kein Bock auf Studenten zu haben und haben so auch auf der Station nichts erklärt. Bei den Assistenten war es sehr unterschiedlich. Manche waren sehr engagiert und haben unsere Arbeit gewürdigt, andere haben uns nur Tätigkeiten gegeben, die keinerlei medizinischen Anspruch hatten. Auf Station gab es meistens jede Woche

wechselnde Ärzte, was sehr chaotisch war. Es gab zu wenig Computer auf den Stationen, so konnte man kaum auch mal einen Brief schreiben. Die Kleiderausgabe sollte anders organisiert werden. Einmal Wechselsachen kann nicht zu viel verlangt sein.

- Es wäre schön, wenn man monatlich rotieren könnte mit Option auf Verlängerung. Zwei Monate auf einer Station können sehr lang werden. Die Wäscheausgabe sollte wirklich anders geregelt werden. Es ist schon schwierig genug, sich nach den Wäscheausgabezeiten zu richten und dann bekommt man jeweils nur eine Hose, Kasack und Kittel. Wenn diese dann schmutzig werden, hat man Pech gehabt. Wenigstens Ersatzkleidung sollte ausgegeben werden. Auf den Stationen lief es teilweise sehr chaotisch ab, die Ärzte haben andauernd gewechselt, sodass es praktisch unmöglich war eigene Patienten zu betreuen.
- Jeder sollte ausreichend Zeit in der Notaufnahme verbringen, da man dort am meisten lernt. Ich finde die Rotationen gut, sie sollten aber ausgeglichener sein, damit man auch wirklich in breites Feld der Inneren mitbekommt. Viele Ärzte waren mit der Lehre auf Station überfordert oder hatten keine Lust dazu, das sollte sich definitiv ändern. Auch sollten PJler nicht nur zum Blutabnehmen und Patientenunterlagen sortieren da sein. Ein großer Punkt: Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, dass PJler an den Visiten teilnehmen, denn gerade in der Inneren lernt man da noch am meisten.
- Leider sind die angebotenen Seminare sehr oft ausgefallen, sodass viele Themen leider nicht behandelt werden konnten. Auch sollte überlegt werden, statt einem jährlichen Seminarplan einen 4-Monatigen Plan einzuführen. Das Thema EKG wurde so erst im letzten Seminar das erste Mal angesprochen.
- Leider waren die Seminare nicht so regelmäßig wie laut Plan vorgesehen. Positiv ist, dass wir dreimal pro Woche Seminar hatten (+ das Mittwochs-Seminar in der Uni). Leider gab es aber zwischendurch 4 Wochen Sommerpause in denen keine Seminare stattgefunden haben und danach sind die Seminare leider recht häufig ausgefallen. Gerade in den Semesterferien waren zum Teil zu viele Studenten für einen Bereich/eine Station eingeteilt. Hier sollte mehr darauf geachtet werden, dass nicht zu viele Studenten gleichzeitig eingeteilt sind.
- Obwohl ich die Betreuung als gut empfunden habe, war die Qualität der klinischen Ausbildung sehr von dem jeweiligen Assistenten abhängig der auf Station Dienst hatte. Es kam häufiger vor, dass ich mit einem Assistenten im ersten Ausbildungsjahr Visite gemacht habe. Der Lerngewinn war hier nicht so groß, da den jungen Assistenten natürlich auch die Erfahrung gefehlt hat um einen Studenten richtig anzuleiten. Es wäre daher schön, wenn auf den Stationen verstärkt darauf geachtet wird, dass ein PJler entweder durch einen Oberarzt oder Altassistenten betreut wird.
- Regelung der Kleiderausgabe. Ansonsten alles super!
- Regelung der Kleiderausgabe - es musste immer 1 zu 1 getauscht werden, man musste erstmal direkt Klamotten zurückgeben, bevor man neue bekommen hat. Sonst alles toll.
- Rotation von 8 Wochen auf Station zu lang → lieber 4 Wochen pro Station und dann mehr Stationen kennenlernen
- Teilweise waren 3 PJler gleichzeitig auf einer Station, das ist eindeutig zu viel. Besonders wenn im ungeschicktesten Fall 3 Studenten auf nur einen Assistenzarzt kommen. Die Dienstkleidung wurde nur herausgegeben wenn man sich sofort in der Wäschekammer umgezogen hat weil scheinbar weniger zurückgekommen ist als ausgegeben wurde. Da man auch nur sehr kurze Zeitfenster hat um überhaupt an neue Kleidung zu kommen (2 Mal täglich eine halbe Stunde) finde ich diese Lösung nicht sonderlich praktisch. Vielleicht könnte man es so regeln, dass jeder PJler am Beginn des Tertials wenigstens 2 Hosen und 2 Poloshirts gegen Pfand bekommt, die er oder sie dann am Ende wieder abgeben muss. Dreckige Kleidung kann jeweils im direkten Tausch gegen saubere ausgetauscht werden, so hätte man wenigstens einmal Wechselkleidung im Spind.
- Verlängerter Aufenthalt auf der Notaufnahme z. B. 4 Wochen
- Was ich als sehr unangenehm empfand, dass es keine richtige Mentoren-Zuteilung gab. Ich musste immer sehen, wem ich mich zuordne. Es sollten die Arbeitszeiten für das PJ festgelegt werden, dann ist der PJler nicht immer in der Pflicht zu fragen, ob es noch Arbeit gibt oder ob er nach Hause gehen darf. Es sollte die Mindestdauer der Blutentnahmen bestimmt werden oder Prioritäten für den PJ gesetzt werden, z. B. erst an der Visite teilnehmen, danach mit den Blutentnahmen fortfahren.